

## **Predigt zu Lukas 1,46-55 – Innehalten mit dem krippalen Infekt**

Pfr. Patrick Siegfried (Predigt gehalten am 29.11.2015, das gesprochene Wort gilt)

Hat uns der krippale Infekt schon erwischt?<sup>1</sup>

Gründe, uns davor zu schützen gäbe es viele. Wir leben in einer Zeit, in der kein Stein mehr auf dem anderen bleibt. Die Welt gerät aus dem Lot. Konflikte brechen auf oder eskalieren. Die Sicherheit ist uns abhanden gekommen. Mit der Immer-weiter-so-Wachstumsgläubigkeit bezahlen wir einen hohen Preis. Wir leben in einer Welt der Ausbeutung und der Polarisierung. Die Reichen werden reicher und die Armen werden immer mehr vergessen.

Nein, ich bin kein Schwarzseher. Und ich will mich vom krippalen Infekt anstecken lassen.

Aber ich weiss, wie schwierig das ist, wie viele Wirklichkeiten dagegen sprechen, wie viele Enttäuschungen verarbeitet werden müssen und wie viele Fragen ausgehalten werden müssen.

Es ist dann nicht so einfach, mit der Bibel zu kommen und zu glauben, dass es schon gut komme. Das müssen wir wissen.

Und trotzdem lassen wir uns unterbrechen vom Wort Gottes. Halten inne und hören zu, denken darüber nach und werden verändert. Denn die Botschaft von der Krippe will uns herausholen aus dem Drehen um uns selbst. Sie will uns darauf aufmerksam machen, dass es neben dem Grossen, Lauten und Weltbewegendem auch noch etwas anderes gibt. Etwas zum Staunen, etwas, das uns zutiefst berührt, etwas, das im Kleinen beginnt.

Könnte es sein, dass wir noch nicht wirklich mit dem Advent begonnen haben oder dass wir noch nicht verstanden haben, was Advent ist? Könnte es sein, dass wir uns zu stark vereinnahmen lassen von dem, was um uns geschieht? Martin Luther sagte: wir hingegen, liebe Freunde, wollen uns so verhalten, als ob wir die Geschichte noch nicht kennen.

Diese Geschichte beginnt mit einer sehr jungen Frau, die von einem Engel besucht wird. Der Engel kündigt ihr nichts als Ärger an. Sie soll schwanger werden und ein Kind gebären. Als Verlobte in einem Dorf heisst das Schande, Ausgrenzung, Scham. Und da, genau da, sagt Maria dieses unglaubliche Gebet. *„Siehe, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast.“* (vgl. Lukas 1) Sie unterstellt sich dem, was Gott will. Es ist nichts Besonderes an ihr. Natürlich ist Maria

---

<sup>1</sup> Der krippale Infekt: Dies ist eine Anspielung auf ein kurze Szene, die vor der Predigt gespielt wurde, in der es darum ging, dass ein Patient mit einem krippalen Infekt (mit k und nicht mit g) beim Hausarzt ist.

erwählt worden, Mutter unseres Erlösers zu sein. Man hat sie deshalb über alle Menschen erheben wollen. Aber die Frau aus Nazareth eignet sich nicht für solche Vergötterungen. Man hat ihr einige Vorzüge zugeschrieben und sie angebetet. Aber die Bibel weiss nur von einem Vorzug: ihre Niedrigkeit. Gott ist in die Niedrigkeit herabgekommen, herab zu den Gewöhnlichen, zu uns. Diese einfache Frau freut sich über Gottes Eingreifen.

So fängt die Begeisterung für die Krippe an. Im Niedrigen, Verborgenen, im Unverständlichen. Ich bin zuerst verwirrt, ich weiss nicht genau wo es langgeht, aber ich bete dieses gefährliche Gebet: Mein Gott, ich gehöre dir, mir geschehe, wie du gesagt hast.

Verspricht dieses Erlebnis Maria ein einfaches Leben? Im Gegenteil. Es wird ein schweres und hartes Leben. Ein Leben voller Verzicht, Entbehrung und Leiden. Sie wird sogar mit ansehen müssen, wie ihr Sohn als Verbrecher verurteilt und gekreuzigt wird. Aus menschlicher Sicht ein Desaster. Und doch. Sie darf miterleben, dass Dinge auf den Kopf gestellt werden. Sie kann sagen: Gott hat grosse Dinge an mir getan. Und sie wird in der Geschichte Gottes ihren Platz haben. Sie wird zu einem Beispiel, wie Gott mit den Menschen unterwegs ist.

Immer wieder stehen wir vor der Frage: was gibt denn unserem Leben wirklich Glanz und Bedeutung? Wofür lohnt es sich, zu leben und zu sterben? Was macht Sinn in diesem Leben? Marias Leben ist eine einzige Einladung, sich Gott hinzugeben und ihm zu vertrauen, dass es gut kommt. Darin wächst dann auch eine tiefe Dankbarkeit, dass Gott uns gefunden hat und wir von seiner Güte getragen sind.

Doch bei diesen persönlichen Worten der Maria bleibt es nicht. Sie öffnet ihren Blick und spricht von gewaltigen Umwälzungen. Es geht nicht nur um das, was Gott an dieser einen jungen Frau tut. Es geht nicht nur um die Geburt eines besonderen Kindes in einem erbärmlichen Schafstall. Es geht hier um nichts weniger als um den Umsturz, als um epochale Veränderungen.

Maria betet: *Er zerstreut, die im Herzen voll Hochmut sind; er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen. Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen.* (vgl. Lukas 1,46ff.)

Auf der anderen Seite von Maria stehen also die Mächtigen. Zuerst der König Herodes. Ein blutrünstiger Machtmensch, der kein Skrupel scheut. Seine Ehefrauen liess er reihenweise umbringen. Seinen Söhnen misstraute er so stark, dass auch sie liquidiert wurden. Er hatte so panische Angst, dass jemand ihm die Krone nahm, dass er für den Kindermord in Betlehem den Auftrag gab. Selbst auf seinem Totenbett gab er noch den Befehl, seinen Lieblingssohn zu töten.

Maria singt: jetzt stürzt Gott die Mächtigen vom Thron. Ein gefährliches Lied, das sie da singt. Die Welt, in der Herodes und Co regieren, wird nicht so bleiben, wie sie ist. Die Umstände werden auf den Kopf gestellt: Kleines wird gross, grosses wird klein. Die Verlierer werden Gewinner und die Armen werden reich. Es gilt nicht mehr: selig sind die Gesunden, die Erfolgreichen, die Schönen und die Rücksichtslosen, wie die Herodesse dieser Welt – nein, Maria – schwanger mit diesem Jesus malt ein anderes Bild – Gott wird die Unterdrückten hören. Aber wer hört schon auf eine junge Frau mit einem dicken Bauch?

Nun funktioniert das Gesetz nicht mechanisch: die Armen werden einfach reich und es geht weiter wie bisher. Gott überwindet Herodes nicht mit den Mitteln des Herodes. Er bringt das Neue durch seine unerschütterliche Liebe. Er überwindet den Hass des Herodes nicht mit Rache, sondern mit Barmherzigkeit. Er überbietet den grenzenlosen Stolz der Mächtigen mit grenzenloser Demut. Er wird ein Mensch unter Menschen. Er berührt Arme und Kranke. Wer der Höchste sein will, soll ein Diener sein, sagt er seinen Freunden. Und dann kniet er nieder und wäscht ihnen die Füsse. Wo bei Herodes panische Todesangst herrscht, leidet er willig und verschenkt sein Leben. So kehrt Jesus die Verhältnisse auf den Kopf.

Maria besingt es schon: dieses Kind in ihrem Bauch ist der Anfang, wo Gott die Verhältnisse auf den Kopf stellt.

Und welches Lied singen wir? Nehmen wir an, dass wir schon ordentliche Christen sind, wenn wir niemanden totschiessen, der Heilsarmee Geld spenden, dem Nachbar ein Pack Guetzli schenken, in der Adventszeit etwas mehr beten und Geld in den Libanon schicken? Meinen wir, dann sei schon alles getan? Natürlich ist dann schon viel getan.

Aber ich fürchte, wir haben mit dem grössten und schwersten Mittel noch nicht begonnen: mit der Liebe, wie sie durch Christus zu uns gekommen ist. So wie im Anspiel gesagt - eine Liebe, die brennt für die Menschen in der Not, eine Liebe, die es nicht schluckt, dass so viele Menschen leiden, eine Liebe, die schwach ist für die Schwächen ihrer Mitmenschen.

Wir können ruhig diesen krippalen Infekt kriegen und mit der Geschichte von Jesus Christus beginnen. Das ist die grosse Geschichte der Liebe, aus der die Geschichte des Friedens wächst und gedeiht.

Und dann könnte das Lied von Maria so heissen:

Mit dieser Liebe werden die Menschen nicht mehr durch die Strasse hetzen und sich von den Werbetrommeln bestimmen lassen.

Mit dieser Liebe werden die Vernachlässigten, die Unzufriedenen, die Wohlhabenden und die Normalen an einem Tisch sitzen und einander Witze erzählen.

Mit dieser Liebe werden die Jungen sich nicht mehr hinter ihren Handys verkriechen und die Alten nicht mehr über die Jungen den Kopf schütteln. Mit dieser Liebe werden die Wochen vor Weihnachten zu einer Zeit des Hörens, des Innehaltens, des Verzichtens. Es werden Tage der Vorfreude, auf den, der die Menschheitsgeschichte von Grund auf verändert hat. Nicht als Revolluzer, Staatsmann, Diktator oder Herrscher. Sondern als Mensch voller Liebe!

Ja, wenn so ein Lied gesungen wird, schütteln die Leute den Kopf. Da mögen Leute den intellektuellen Vorwand bringen: das ist ja völlig utopisch. Andere legen die Hand in den Schoss und sagen: ich weiss gar nicht wo anfangen. Die anderen sagen: das Geld regiert die Welt. Die anderen sagen: die da oben, sind schuld. Die letzten sagen: warum alles so leise und langsam. Sie posaunen laut und werbewirksam: wir haben die einfachen und schnellen Lösungen. Doch einfach ist es nicht, leicht und laut auch nicht. Aber weder einfach noch leicht hat es sich Christus gemacht, als er als Sohn von Gott in diese Krippe kam.

Ja, ich will mich für das Geschehen bei der Krippe begeistern. Ich setze auf die Liebe. Das ist das Thema. Den Hass in der Welt überwinden. Bis wir bereit sind zu lernen, dass Macht, Gewalt, Rache und Siegen nichts anderes bedeuten als ewiger Krieg. Ich setze in diesen Tagen auf Liebe. Sie ist stärker als der Tod ... so wie ein junger Mann nach den Attentaten von Paris geschrieben hat, nachdem er seine Frau, die Mutter seines 17 Monate alten Sohnes verloren hat: Ihr könnt mich nicht dazu bringen, euch zu hassen!

Ja, ich stelle mich in den Strom seines Handelns, bis ich selbst ein Teil davon bin. Wie Maria freue ich mich über Gottes Eingreifen! Ich freue mich, dass er uns Jesus geschenkt hat. Ich freue mich, über den Umsturz, den Gott damit begonnen hat. Und ich freue mich auf das, was Gott noch alles tun wird!

Amen.